

Aus den Archiven

Louise Otto-Peters: Gesellschaft, Archiv, Jahrbücher

Johanna Ludwig und Irina Hundt

Die Dichterin, Schriftstellerin, Journalistin und Publizistin Louise Otto-Peters (1819–1895) war mit ihrem vielseitigen und über mehrere Jahrzehnte dauernden frauenpolitischen Engagement unbestritten die bedeutendste Protagonistin der deutschen Frauenbewegung im 19. Jahrhundert. Als Autorin verfasste sie von 1831 bis 1895 eine bisher nicht genau ermittelte Zahl von Gedichten, Erzählungen, Romanen, kulturhistorischen Schriften, Essays, Libretti, literarischen und musikalische Kritiken sowie biographischen Skizzen. Darüber hinaus war sie Mitarbeiterin oppositioneller demokratischer beziehungsweise liberaler Zeitungen und Zeitschriften, vornehmlich in Sachsen, aber auch in ganz Deutschland und Österreich, und gab selbst oder in Zusammenarbeit mit anderen mehrere Periodika heraus. Gleichzeitig und vor allem war sie eine engagierte Frauenrechtlerin. Ihr frauenpolitisches Wirken umfasste die große Zeitspanne von mehr als fünfzig Jahren, in der die Frauenbewegung einen quantitativen wie qualitativen Prozess vollzog: von den ersten Ansätzen im Vormärz und der Revolution von 1848/49 über die organisatorische Konstituierung in den 1860er Jahren bis zu den 1890er Jahren, als sie, obwohl im Inneren in mannigfache konträre politische Richtungen gespalten, Massencharakter annahm und zu einem wichtigen sozialpolitischen Faktor in der Gesellschaft des Kaiserreichs wurde. Zu Recht schrieb die amerikanische Frauenforscherin Ruth-Ellen Boetcher Joeres, dass

die ganze Frauenbewegung ohne die Otto kaum vorstellbar war – oder präziser gesagt, daß sie sich ohne sie ganz anders entwickelt hätte. Die Otto beeinflusste alles, was mit der Bewegung zusammenhing, selbst ihre Sprache: Sie gab Begriffen wie Selbsthilfe, Pflichten und Rechte, Freiheit, Selbständigkeit jene

Bedeutung, die aus der historischen Retrospektive für die ganze bürgerliche Frauenbewegung des 19. Jahrhunderts so charakteristisch ist. Sie beeinflusste mit ihren Gedanken sogar die wachsende proletarische Frauenbewegung.¹

1. Louise-Otto-Peters-Gesellschaft

In Leipzig, wo Louise Otto-Peters von 1859 bis zu ihrem Tod lebte, gründeten im Januar 1993 16 Frauen die Louise-Otto-Peters-Gesellschaft. Ihre Ziele sind es seitdem, Leben und Werk von Louise Otto-Peters in der Öffentlichkeit bekannt zu machen, zu würdigen und weiter zu erforschen. Die ehrenamtlich arbeitende gemeinnützige Gesellschaft zählt heute über 100 Mitglieder (darunter mehrere Männer) vor allem in Deutschland, doch auch einige in den USA, in Großbritannien, Japan und der Schweiz. In die Öffentlichkeit trat sie erstmals am 26. März 1993, dem 174. Geburtstag der Protagonistin, mit einem Louise-Otto-Peters-Spaziergang. Er führte zu ihrem Denkmal, das seit 1925 seinen Platz im Leipziger Rosental hat. Das große Interesse ermutigte, zum 175. Geburtstag von Louise Otto-Peters eine gemeinsame Feier Leipziger Frauenvereine vorzubereiten. Die 1904 in Wien geborene Schriftstellerin Hedda Zinner wurde erstes Ehrenmitglied.²

Der hundertste Todestag von Louise Otto-Peters 1995 war dann Anlass für die Tagung „Louise Otto-Peters. Politische Denkerin und Wegbereiterin der deutschen Frauenbewegung“.³ Die Ausstellung „Louise Otto-Peters. Ihr literarisches und publizistisches Werk“, zu der auch ein Katalog erschien, wurde in der Leipziger Universitätsbibliothek und an weiteren Standorten gezeigt. Mit dem Auffinden der Zensurakte zum 1846 nach Zensureingriffen nur gekürzt erschienenen Roman von Louise Otto „Schloß und Fabrik“ gelang es der langjährigen Vorsitzenden der Gesellschaft, Johanna Ludwig, den Roman 1996 erstmals in seiner ursprünglichen Fassung herauszugeben.⁴ Dazu entstand die in über 30 Städten gezeigte Ausstellung „Mit den Muth'gen will ich's halten“. 1997 erfolgte die Wiederveröffentlichung der heute noch weithin aktuellen Streitschrift „Das Recht der Frauen auf Erwerb“ aus dem Jahr 1866.⁵ Auf bundesweites Interesse

1 Ruth-Ellen Boetcher Joeres, *Die Anfänge der deutschen Frauenbewegung: Louise Otto-Peters*, Frankfurt a. M. 1983, 21.

2 Hedda Ziners 1954 erschienener biographischer Roman „Nur eine Frau“ und der 1958 nach dem Buch entstandene gleichnamige DEFA-Film trugen zum Bekanntheitsgrad der Meißner Juristentochter in der DDR bei.

3 Sie fand in Kooperation mit der Universität Leipzig statt und wurde vom Amerikahaus sowie den Gleichstellungsbeauftragten des Regierungspräsidiums und der Stadt Leipzig unterstützt.

4 Louise Otto-Peters, *Schloß und Fabrik*. Roman. Erste vollständige Ausgabe des 1846 zensierten Romans. Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Johanna Ludwig, Leipzig 1996.

5 Louise Otto-Peters, *Das Recht der Frauen auf Erwerb*. Wiederveröffentlichung der Erstausgabe aus dem Jahr 1866, hg. von Astrid Franzke, Johanna Ludwig u. Gisela Notz, Leipzig 1997.

stießen 1998 die Tagung „Frauen in der bürgerlichen Revolution von 1848/49“ und 2005 eine Veranstaltung anlässlich des 140. Gründungsjubiläums des 1865 von Louise Otto-Peters initiierten Allgemeinen Deutschen Frauenvereins (ADF). Darüber hinaus beschäftigte sich die Gesellschaft mit Zeitgenossinnen von Louise Otto-Peters, so beispielsweise mit George Sand, Auguste Schmidt und Clara Zetkin im Rahmen von Tagungen. Besondere Bedeutung kommt auch den jährlichen Louise-Otto-Peters-Tagen zu, weil hier regelmäßig sowohl neue Forschungsergebnisse vorgestellt als auch aktuelle Problemlagen der Frauen von heute diskutiert werden. Die Beiträge von bereits 18 Louise-Otto-Peters-Tagen sind in der aktuell 31 Publikationen zählenden Reihe „LOUISEum. Sammlungen und Veröffentlichungen der Louise-Otto-Peters-Gesellschaft e. V. Leipzig“ dokumentiert. Die Gesellschaft ist Mitglied im Dachverband der deutschsprachigen Frauen/Lesbenarchive und Dokumentationsstellen, gehört zum Netzwerk „Miss Marples Schwestern – Frauenforschung vor Ort“ und beteiligt sich in Leipzig an der Arbeit des Netzwerks „Leipzigerinnen“. Mit ihren Louise-Otto-Peters-Spaziergängen, musikalisch-literarischen Programmen sowie Tagungen mit namhaften Frauenforscherinnen wie Ruth-Ellen Boetcher Joeres, Hannelore Schröder, Florence Hervé, Gisela Notz, Ute Gerhard, Carola Lipp, Gabriella Hauch trägt sie dazu bei, Louise Otto-Peters in der kollektiven Erinnerung zu bewahren.

2. Louise-Otto-Peters-Archiv und Jahrbücher

Das wichtigste Projekt der Gesellschaft ist das 1997 eröffnete Louise-Otto-Peters-Archiv, in dem alle Veröffentlichungen von und über Louise Otto-Peters gesammelt, erschlossen und Interessierten zugänglich gemacht werden. Die in intensiver Sammeltätigkeit zusammengetragene Fülle an Materialien macht es zu einem einzigartigen Anlaufpunkt für die Forschung. Als Kopien befinden sich dort unter anderem die von Louise Otto herausgegebene „Frauen-Zeitung“ (1849–1853) und das gemeinsam mit Auguste Schmidt publizierte Organ des ADF „Neue Bahnen“.⁶ 2007 gelang es der Gesellschaft, mit Hilfe einer Spendenaktion das umfangreiche handschriftliche Manuskript „Selbsterlebtes. Skizzen aus Haus und Welt“ zu erwerben. Dabei handelt es sich um bisher unveröffentlichte Erinnerungen von Louise Otto-Peters.

Grundlegende Publikationen stellen die Louise-Otto-Peters-Jahrbücher dar, deren erstes 2004 erschien, zwei weitere folgten 2007 und 2010. In diesen Almanachen werden die wichtigsten neuen Forschungsergebnisse über die bedeutende Frauenpolitikerin des 19. Jahrhunderts veröffentlicht; sie wollen bisherige Kenntnisse und

6 Für die Zeitschrift „Neue Bahnen“ steht für die Jahre 1865 bis 1895 ein Personen- und Ortsregister zur Verfügung. Derartige Erschließungs- und Recherchearbeiten waren möglich, weil seit 1997 auf ABM-Basis immer wieder eine Mitarbeiterin für das von der Stadt Leipzig geförderte Louise-Otto-Peters-Archiv beschäftigt werden konnte.

Auffassungen erweitern, differenzieren oder auch in Frage stellen. Das erscheint umso wichtiger, da es heute zu Louise Otto-Peters und ihrem Lebenswerk keine institutionell betriebene systematische Forschung gibt und die in den 1970er und 1980er Jahren erzielten Studien und Publikationen kaum fortgeführt oder inhaltlich erweitert wurden.

3. Edition der Tagebücher von Louise Otto-Peters

Das „Louise-Otto-Peters-Jahrbuch III“ ist mit der Edition der Tagebücher Louise Ottos aus den Jahren 1849 bis 1857 die jüngste und eine der wichtigsten Quelleneditionen zu Louise Otto-Peters überhaupt. Es ist zugleich Ausdruck der engen Kooperation mit dem Deutschen Staatsbürgerinnen-Verband e. V. in Berlin, dessen Archiv neben anderen Beständen des ADF rund 1.000 Blatt des handschriftlichen Nachlasses von Louise Otto-Peters, darunter die genannten Tagebücher, aufbewahrt. Die Bestände des Nachlasses wurden bereits 1997 von der Historikerin und ehrenamtlichen Archivarin Irina Hundt durch ein Findbuch erschlossen. Irina Hundt war es auch, die die Transkription der Tagebuch-Teile vornahm und die Eintragungen durch Erläuterungen, ein Personen-, Literatur- und geographisches Register sowie eine Einleitung ergänzte.⁷

Die Bedeutung der Tagebücher für die Louise-Otto-Peters-Forschung wie für die Geschichte der Frauenbewegung ist immens. Wie viele Persönlichkeiten, die an der Spitze einer sozialen Massenbewegung standen, wurde Louise Otto-Peters noch zu Lebzeiten eine Art Denkmal der deutschen Frauenbewegung. Teilweise bestimmte sie dabei selbst die Richtung – in Form publizierter Erinnerungen oder durch die Vernichtung persönlicher Dokumente. Nach ihrem Ableben wurde die Kanonisierung fortgesetzt, gefördert vor allem von ihren Nachfolgerinnen an der Spitze des ADF. Louise Otto-Peters teilweise erhalten gebliebenen persönlichen Zeugnisse blieben der Öffentlichkeit jahrzehntelang verborgen, darunter auch die Tagebuchaufzeichnungen aus den Jahren 1849 bis 1857,⁸ weil sie der vereinfachten Darstellung einer tadellosen und ruhmreichen Führungspersönlichkeit wenig entsprachen.

In der Tat vermitteln ihre Diarien ein wesentlich vielschichtigeres Persönlichkeitsbild. Sie offenbaren eine empfindsame und verletzbare, oft unsichere, tief leidende, eifersüchtige, in mancher Hinsicht egoistische Frau. Hinter den festgehaltenen Kleinigkeiten des Alltags verbirgt sich jedoch die unvergleichbare Authentizität eines inneren Lebens, eine Spannung zwischen diesem Inneren und den hartnäckigen Kämpfen um die Verwirklichung frauenemanzipatorischer Ideale, um die Anerkennung als Dichterin

7 Im Streben „nach Einfluß aufs Ganze“. Louise Ottos Tagebücher aus den Jahren 1849–1857, hg. von Irina Hundt, in: Louise Otto-Peters Jahrbuch III (2009), Beucha/Markkleeberg 2010.

8 Louise Otto führte seit ihrer Konfirmation Tagebuch, aber nur die Tagebücher aus den Jahren 1849 bis 1857 konnten bislang aufgefunden werden.

und Schriftstellerin, um die Weiterführung der „Frauen-Zeitung“, um die Abwehr polizeilicher Schikanen, um Hilfe für politisch Verfolgte nach der Niederlage der Revolution von 1848/49.

Die Tagebücher erlauben Einblick in Louise Otto-Peters publizistisch-literarische Werkstatt; sie zeigen, wie dieses oder jenes Werk entstand und helfen bei der Identifizierung der AutorInnenschaft von Artikeln in der „Frauen-Zeitung“ und anderen Periodika. Sie erweitern unsere Vorstellung über ihr vielfältiges Wirken im letzten Revolutionsjahr und in der Reaktionszeit, welche in heutigen Darstellungen fast völlig ausgeklammert werden. In den 1850er Jahren, die zunächst eine Phase der Restaurations- und Repressionspolitik brachten und die Erfüllung ihrer Visionen in unabsehbare Ferne schoben, musste sich Louise Otto-Peters der Realität beugen, Kompromisse eingehen und eine Wende in ihren radikalen politischen wie auch frauenpolitischen Handlungen und Schriften einschlagen. Das geschah schmerzhaft und nicht sogleich, wovon die Tagebücher zeugen. Louise Otto-Peters entwickelte in diesen Jahren das Modell einer neuen geschichtlichen Erscheinung: einer weiblichen politischen Betätigung für ein einheitliches und demokratisches Deutschland, die sich an die gegebenen äußeren Umstände anpasste, nach neuen Formen suchte und sich auf einen breiten Kreis politisch Gleichgesinnter beider Geschlechter stützte, ohne dabei die spezifischen Aufgaben der aktuellen Frauenpolitik aus dem Auge zu verlieren. Lebendig, mit wenig Punkt und Komma geschrieben, geben die Aufzeichnungen ihre Stimme in sächsischem Akzent wieder und machen uns diese ungewöhnliche Frau nah und vertraut.

Ihre Vision einer demokratischen, an sozialer Gerechtigkeit und Chancengleichheit von Frauen und Männern orientierten Gesellschaft besitzt auch zu Beginn des 21. Jahrhunderts noch Strahlkraft.

Weitere Informationen unter www.louiseottopeters-gesellschaft.de.

